

Werner Kogge

Die Grenzen des Verstehens

Kultur-Differenz-Diskretion

© Velbrück Wissenschaft 2002

Die Philosophie hat erst im 20. Jahrhundert begonnen, ihre erkenntnistheoretische Grundfrage auf das Problem des Verstehens von kulturell Fremdem zu beziehen. Vor allem hermeneutisch-phänomenologische Ansätze, die mit dem Konzept der Lebenswelt verbunden sind, und Wittgensteins Überlegungen, die sich um den Begriff der Lebensform ranken, haben das Problem einer Vielzahl von »Verstehenswelten« und die damit gegebenen Differenzen zu einem Thema der Philosophie gemacht.

Werner Kogge zeigt zunächst, wie in den frühen Schriften Heideggers und in den späteren Arbeiten Wittgensteins die Problemstellung in einer Weise zum Vorschein kommt, welche die schlichte Gegenüberstellung von Universalismus und Partikularismus unterläuft. Zwar finden sich Überlegungen dazu nur an verstreuten Stellen, doch liegt in in diesen Texten ein analytisches Potential, das in der Nachfolge bei Gadamer, Winch und den sich anschließenden Debatten nicht entfaltet wurde. Zur Anknüpfung an die früheren Konzeptionen bietet sich die epistemologische Krise der Ethnologie an, einer Disziplin, die zu verstehen sucht, was sie a priori als fremd bestimmt. Die Verflechtung dieser scheinbar aporetischen Konstellation mit dem philosophischen Denken reflektierend, wird sodann - in einer systematischen Analyse der Konzepte Kultur, Sinn, Verstehen und Grenze - ein Gedankengang entwickelt, der im Nichtverstehen einen ebenso konstitutiven Vorgang erkennt wie im Verstehen und der Kulturgrenzen mit der Erfahrung von Unsinn und Widersinn verknüpft.

Diese Überlegungen zielen auf ein Konzept von Diskretion als einer Haltung, in der Verstehen nicht bedeutet, ein gemeinsames Fundament aufzufinden oder herzustellen, sondern im Bewußtsein von Differenz zu handeln und einen Umgang mit Grenzen zu kultivieren.